

Die Rolle von Landwirtschaft und Fischerei

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Argovia : Jahresschrift der Historischen Gesellschaft des Kantons Aargau**

Band (Jahr): **63 (1951)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mittelalter im Mauerring also gegen 200 Häuser und sperrte den Raum zwischen der Burg Stein und dem Niedern Schloß völlig.

Die Bäder zerfielen in die Großen und die Kleinen Bäder links und rechts der Limmat. Die erstern bildeten eine eng zusammengeschlossene, ummauerte Gruppe von gegen 20 Häusern, teils große Badhöfe, teils andere Wirtshäuser; dazu kam die alte Drei-Königskapelle. Von den Großen Bädern führte eine bereits im habsburgischen Urbar erwähnte Fähre nach Ennetbaden zu den Kleinen Bädern. Zu den fünf Badhöfen und der anschließenden Bädersiedlung gesellte sich hier eine Anzahl Bauernhöfe, von denen aus das große Reb Gelände der Goldenen Wand und des Geißberges bearbeitet wurde. Dem entsprechend wurde hier das obere und das niedere Dorf unterschieden. Ennetbaden gehörte, ebenfalls bereits nach dem habsburgischen Urbar, ganz unter das Gericht und teilweise zur Mannschaft von Baden. Wirtschaftlich bildeten die Kleinen und die Großen Bäder eine Einheit und gemeinsam einen Teil der Stadt.

Zwischen der Stadt und den Bädern, an der steilen Badhalde, entstanden mit der Zeit ebenfalls eine Anzahl Häuser, besonders vor dem Brugertor. Vor dem obern Tor im Osten an der Straße gegen Mellingen lag eine im 15. Jahrhundert oft erwähnte, nicht unbedeutende Vorstadt, zum Teil vielleicht ein Rest des alten Dorfes, mit der städtischen Ziegelhütte. Das nachmittelalterliche Wachstum der Stadt, das freilich nicht stark war, erfolgte vor allem hier, dann an der Badhalde.

Insgesamt dürfte das mittelalterliche Baden gegen 300 Häuser gezählt haben, darunter eine Anzahl großer Badgasthöfe mit vielköpfiger Bewohnerschaft. Es war also keine ganz kleine Stadt, vor allem für mittelalterliche Begriffe.

Die Rolle von Landwirtschaft und Fischerei

Wie in fast jeder kleinern mittelalterlichen Stadt spielte auch in Baden die *Landwirtschaft* eine ansehnliche Rolle. Der Gemeindebann mit einschließlich des Gebiets von Ennetbaden gegen 400 Hektaren anbaufähigen Landes war freilich nicht so groß, daß er eine zahlreiche landwirtschaftliche Bevölkerung ernähren konnte. Es wird zwar fast jeder Bürger irgendwie an der Landwirtschaft beteiligt gewesen, reine Bauernhaushalte werden aber nur in den Vorstädten, in Ennetbaden, und auf wenigen Einzelhöfen zu finden gewesen sein.

Wichtig war für die Stadt der zuerst 1281 deutlich bezeugte *Rebbau*²⁶. Links der Limmat sind vor allem die Schloßreben am Südosthang des Schloßberges von Bedeutung gewesen, neben dem nur noch verstreute kleinere Rebbezirke vorhanden waren. Weit größer war das Rebgelände in Ennetbaden an der Goldenen Wand und dem Geißberg. Die meisten Bürger werden irgendwie am Rebbesitz beteiligt gewesen sein und vielfach waren Badener auch Rebbesitzer außerhalb der eigenen Gemeinde, wo z. B. das Rebgelände des Dorfes Wettingen umfangreich und bedeutend war, wichtig auch der Rebbau in den verschiedenen Dorfschaften des Siggentales. Überall nahm im Spätmittelalter der Rebbau noch zu. Wir haben dafür aus Baden ein bezeichnendes Zeugnis aus dem Jahre 1300. Damals bereinigten die Pfarreien Wettingen und Baden ihr Gebiet und tauschten die Einkünfte aus. Dabei werden in Baden ausdrücklich Äcker erwähnt, die gegenwärtig mit Reben bepflanzt seien, und für andere wird die Möglichkeit einer Anpflanzung mit Reben vorbehalten. Entsprechendes stellt 1317 die Herrschaft von ihrem Besitz in Baden fest. Ja noch das eidgenössische Urbar von 1490 berichtet von einem Acker unter der Burg, der kürzlich von dem Inhaber, einem Badener Bürger, zu einem «wingarten» gemacht worden sei²⁷. Trotzdem wurde die Badener Gegend kein eigentliches Weinausfuhrgebiet; dazu war der Rebbezirk doch zu wenig ausgedehnt und wohl auch der Eigenverbrauch zu stark. Für Baden selbst aber spielte der Weinbau eine so große Rolle, daß sein Sinnbild neben dem der Bäder sogar in das erste Siegel der Stadt aufgenommen wurde.

Hier ist nun auch der Ort, auf einen weitem Zweig der Urproduktion hinzuweisen, auf die *Fischerei*. Sie war in Baden immer vorhanden, hat aber keine besonders sichtbare Bedeutung erlangt. Fischer werden vereinzelt immer wieder genannt; ihr Fang reichte jedoch sicher bei weitem nicht einmal für den Bedarf der Stadt und des Badebetriebes aus. Man findet deshalb auch Fischer vom Zürichsee und vom Zugersee, vom Rhein und der Aare, die zum Verkaufe ihres Fanges Baden aufsuchten. Die Badener Fischer haben, soweit das zu erkennen ist, keine eigene Berufsorganisation gebildet, so wenig wie die Ackerleute oder die Rebbauern, aber sie haben doch teilgenommen an den Zusammenschlüssen und Verabredungen der Fischer von allen großen Flüssen des Mittellandes. So haben von 1397 einen Brief vom Maiending der Fischer am Rhein, an der Limmat, der Reuß usw., bei denen die Badener ausdrücklich erwähnt werden. Die große Versammlung fand sogar in Baden selbst

statt und erließ mancherlei Ordnungen für die künftigen «Maien», von denen der nächste nach Luzern angesetzt wurde²⁸. 1424 fand ein weiterer «fischermeyen» in Baden statt, besucht von 72 Fischern, und zwar zur Badener Marktzeit nach Pfingsten. Von der Reuß (Luzern, Bremgarten, Mellingen), der Aare (Aarau, Biberstein, Auenstein, Möriken und Stilli), vom Rhein zwischen dem Laufen von Schaffhausen und Laufenburg kamen sie her. Sie erließen besondere Beschlüsse über die Schonzeiten auf allen Flüssen²⁹. Aus den Badener Seckelmeisterrechnungen hören wir 1427 von den Zürcher Fischern, die bei ihrer Fahrt nach Aarau «zu dem meyen» empfangen wurden, 1430 aber von der Rückkehr der Badener Fischer, «als sie kamen von dem meyen». Danach muß die Fischerei immerhin von einer Anzahl von Meistern ausgeübt worden sein und eine gewisse Bedeutung erlangt haben.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Bäder

Wie wichtig die Bäder immer für Baden gewesen sind, das zeigt neben dem Namen der Stadt die merkwürdige Darstellung des Badelebens auf dem ersten städtischen Siegel aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Die Bürger haben damals ihre Bäder als das Bemerkenswerteste und sicher auch Wichtigste ihrer Stadt angesehen. Über die wirtschaftliche Bedeutung der Badener Bäder im Mittelalter sich ein wirkliches Bild zu machen, ist jedoch schwierig. Die Quellen sind zu vereinzelt, wenn auch recht zahlreich³⁰. Immerhin wird es ohne weiteres deutlich, daß das wirtschaftliche Gewicht des Badelebens sehr erheblich gewesen sein muß.

Spät setzen selbst die *Frühnachrichten* ein. Erst zu Beginn des 14. Jahrhunderts zeigen einige vereinzelte Angaben, daß die Bäder damals wichtig waren. Es wird berichtet, daß die 1313 verstorbene Königin Elisabeth, die Gattin König Albrechts, die Dreikönigskapelle in den Bädern gefördert habe. Diese Kapelle muß also damals bestanden haben und zwar bereits seit einiger Zeit. Da sie ein romanischer Bau war, wird sie wohl ziemlich weit ins 13. Jahrhundert zurückgegangen sein und bildet schon für jene Zeit einen Beleg für die ansehnliche Stellung der Bäder. Die Tavernenrechte schon des Kiburger Urbars von 1264 und ebenso des Habsburger Urbars vom Anfang des 14. Jahrhunderts, dann die von den Bäckern in Ennetbaden bezahlten Pfefferzinse weisen ebenfalls auf die Wichtigkeit der Bäder schon im 13. Jahrhundert und wahrscheinlich